Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landesbibliothek BERN

Nr. 43. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 23. Oktober.

Inhalt:

Gedicht: Das Bäumchen.
Die Uebereinstimmung des Empfindens.
Weinen manche Tiere? (Schluß.)
Ein Wort zur Fleischnot.
Sprechsaal.
Feuilleton: Gewinn.
Feuilleton: Mütter und Söhne.
Beilage:
Fortsetzung des Sprechsaales.
Die boykottierten Frauen.
Düngen der Obstbäume im Oktober.

Das Bäumchen.

Nun steh'n die Bäume wieder leer,
Sie haben heuer brav getragen;
Es ächzte unter Säcken schwer;
So mancher klotz'ge Bauernwagen.

Ob fast zu viel des Segens war,
Es blieb doch kaum ein Früchtlein stehen,
Und strahlend hat manch' Augenpaar
Zur gold'nen Last emporgesehen.

Ein Bäumchen nur am Wegesrand
Trägt noch sein Gut auf müden Zweigen,
Es ist, als wollt' es einer Hand
Sich fromm und still entgegen neigen.

Der Reif hat ihm das Blust versehrt,
Der Sturm wollt' ihm die Krone spalten.
Es hat sich zäh und hart gewehrt,
Die kleinen Früchte festzuhalten.

Dann sah es unter Scherz und Sang
Der Brüder Aeste leichter werden;
Der Herbstwind strich den Rain entlang
Mit fremden, mürrischen Gebärden.

Und achtlos ist der Bauer heut'
Verächtlich gar, vorbeigegangen:
„Ein Narr, wen nicht die Mühe reut,
Ei, läßt man halt den Bettel hangen!"

Ich weiß nicht, ob das Bäumchen grollt,
Ob es sich schämt der armen Gaben; —
Manch Herz, das Liebe geben wollt',
Muß stumm in sich den Schatz vergraben...

Alfred Huggenberger.

Die Uebereinstimmung des Empfindens.

(Fortsetzung.)

Die Unverträglichkeit der Charaktere ist nicht gleichbedeutend mit der Ungleichheit der Geschmacksrichtungen, der Leidenschaften und Neigungen; ja, auch die Verschiedenheit ist für eine völlige Uebereinstimmung unentbehrlich. Mann und Frau — wir haben es wohl schon an hundertmal wiederholt — lieben sich um so mehr und besser, je mehr der Mann Mann und die Frau Frau ist, das heißt, je verschiedener sie sind.

Unverträglichkeit der Charaktere ist, um ein vulgäres Beispiel zu geben, wenn ein Ochse und ein arabisches Pferd vor denselben Wagen gespannt sind, ein Hirsch und eine Schildkröte gemeinsam wandern sollen und eine Gans und eine Schwalbe, an einen Faden gebunden, zu gleichem Fluge verurteilt werden. Diese Nebeneinanderstellungen sündigen gegen die Wahrheit, und doch erreicht ihre Abnormität bei weitem nicht die psychischen Mißakkorde zwischen einem Manne und einer Frau. Bei den ungeheuerlichen Zusammenkoppelungen eines Hirsches mit einer Schildkröte, eines Pferdes mit einem Ochsen, einer Schwalbe mit einer Gans handelt es sich schließlich nur um ein Problem der Fortbewegung. Aber bei dem Gange eines Mannes und einer Frau durch das ganze Leben handelt es sich nicht nur um die Schnelligkeit, sondern auch um die Umgebung, um das Maßhalten, um alles, was die Sinne, Gefühle und Gedanken zu mäßigen vermag. Ich finde, um die Qualen zweier schlecht assortierten, zum gemeinsamen Leben verdammten Wesen so lebhaft als möglich zu malen, keinen besseren Vergleich als den, daß Fisch und Vogel bei einander zu stehen verurteilt sind. Auch dieser Vergleich sagt indessen noch nicht alles, weil wahrscheinlich entweder der Fisch oder der Vogel zuerst und schnell sterben wird. Von Mann und Frau aber stirbt keines, sondern man lebt sterbend weiter und empfindet vom Leben nur Oede, Schmerz und Qual.

Auch die Galeerensträflinge werden an einer Kette gepaart, ohne daß man nach ihren Sympathien fragt. Sie nähert indessen das physische Zwangsband des Verbrechens, oft das Laster, auch macht sie die gemeinsame Hoffnung auf Flucht zu Verbündeten, ja schließlich wohl auch zu Brüdern. Doch in der Galeere einer schlecht gemischten Ehe gibt es nicht eine einzelne Kette. Hundert, ja tausend unsichtbare Ketten finden wir hier; sie vereinigen mit eben so viel Nerven zwei Existenzen, welche zum traurigen Schicksal einer gemeinsamen Qual verdammt sind, die sich um die des andern verdoppelt. Es gibt eine Kette des Herzens, eine Kette des Geschmacks, eine der Sympathie und eine andere der Antipathie, der Gewohnheiten, der Wünsche und Klagen. Und durch alle diese Ketten laufen die Ströme der Mißachtung, des Grolls, des Hasses, der Verfluchung, der Rache und Wiedervergeltung.

Die geringste Bewegung des einen läßt durch die Galeerenkette hindurch auch den anderen den eigenen Schmerz fühlen, und der andere gibt ihn ihm, um den seinen vermehrt, durch den Zusatz von Rachegefühlen verbittert, wieder zurück.

Jede Pein findet ihr Echo, und das Echo verdoppelt, verhundertfacht sich, bis das ganze Leben zu einer einzigen Pein geworden ist, als hätte jeder einzelne Nerv einen Nervenkrampf und jedes Organ des Körpers und der Seele sich in einen reißenden Zahn verwandelt. Kaum vernarbt eine vergessene Wunde, so reißt eine außergewöhnlich heftige Bewegung die Narbe wieder auf, die Wunde öffnet sich, und in jenen Märtyrerseelen lebt kein einziges Glied, das nicht leidet, kein anderes Gefühl als das des Schmerzes.

Das nennt man also „Unverträglichkeit der Charaktere", die mit gutem Grund von vielen Gesetzgebern als genügender Anlaß zur Scheidung betrachtet wurde. Sie ist es und muß es sein, denn sie spricht mehr als alles andere für die Scheidung, mehr als körperliches Unvermögen und schlechte Behandlung.

Diese Disharmonie der Gefühle verbirgt sich unter sehr vielen und sehr verschiedenen Formen, allein im Grunde kommt sie immer auf dieselbe Sache hinaus, nämlich:

„Was mir Vergnügen macht, mißfällt Dir; was Dich erfreut, läßt mich leiden."

Das Weib gleicht dem Hermelin, welches sich eher töten läßt, ehe es ein in Kot verwandeltes Schneefeld durchquert.

Der Mann dagegen liebt gleich dem Schimpansen den Schmutz und schüttelt ihn auch nicht von sich ab; an seinem Körper und seiner Seele hat nur der Teil, welcher ebenfalls dem Schmutze huldigt.

Wie können zwei derartige Geschöpfe zusammen leben?

Er ist Optimist bis zum Cynismus, Egoist bis zur Anbetung seiner selbst. Sein Wahlspruch lautet: „Nach mir die Sintfluth."

Sie ist Pessimistin, indem sie ihr eigenes Ideal so hoch erhoben hat, daß keine menschliche Hand daran zu rühren vermag. Sie kann keine Stunde leben, ohne zu lieben und ohne dem Wohle irgend eines anderen einen Gedanken, eine Tat, ein Opfer darzubringen.

Wie können diese beiden jemals gut miteinander auskommen?

* * *

Das Uebernatürliche ist ihm niemals zum Bedürfnis geworden; er glaubt weder an Gott noch an die Seele.

Sie ist von Geburt mystisch veranlagt, und die mütterliche Erziehung hat sie gottesfürchtig und abergläubisch gemacht. Sie neigt stark zur Askese.

Wie können zwei derartige Geschöpfe jemals glücklich miteinander sein?

* * *

Er ist offenherzig und mitteilsam bis zur Unklugheit, stürmisch bis zum Zorn. Er spricht gleich und laut seine Gedanken aus, schilt und flucht. Eine Stunde später denkt er nicht mehr an das Unwetter, welches sich soeben erst in ihm entladen hat.

Sie ist mit sieben Siegeln verschlossen, schüchtern und mißtrauisch; sie läßt nur den zehnten Teil ihres Gefühls laut werden und fürchtet dann noch, sie könnte sich zu sehr haben gehen lassen. Sie ist empfindlich wie die Mimose, die sich auch zurückzieht, sobald ein Sandkorn, ein Haar oder eine Flaumfeder sie streifen. In allem erblickt sie eine Beleidigung, einen Mangel an Rücksicht. In allem soll etwas Böses stecken, und im Guten sucht sie mit dem Eifer des Inquisitors die schlechten Absichten.

Und diese beiden sollen wirklich ein glückliches Leben gemeinsam führen können?

* * *

Er ist Menschenfeind aus Faulheit oder Mißtrauen. Er verabscheut und flieht die Geselligkeit.

Sie liebt die laute Unterhaltung, das fröhliche, schwatzhafte Treiben, die Theater, die Bälle, ohne hierin Gelegenheiten zur Sünde zu suchen; nur weil ihr alles Geräuschvolle, Betäubende zusagt.

Können diese beiden, zusammen gegeben, die Ehe segnen?

(Schluß folgt.)

Weinen manche Tiere?

(Schluß.)

Darwin erwähnt einen Affen im Zoologischen Garten in London, einen Macacus maurus, der reichlich weinte. Er hat ihn aber nicht mehr untersuchen können, da er nicht mehr dort war, als er seine Untersuchungen anstellen wollte. Ebenso sind die Untersuchungen bei Elephanten resultatlos verlaufen. Vom indischen Elephanten behauptet man nämlich, daß er zuweilen weint. Sir E. Tennent sagt, wo er jene beurteilt, die er in Ceylon gefangen und gefesselt sah: Einige lagen regungslos am Boden und ließen kein anderes Lebenszeichen blicken als die Tränen, die ihnen aus den Augen strömten und beständig flossen. Von einem anderen Elephanten sagt er: Als er überwältigt und festgemacht worden, war sein Schmerz recht rührend: seine Ungebärdigkeit sank zu vollständiger Erschlaffung herab; er lag auf dem Boden und stieß ein entsetzliches Geschrei aus, wobei ihm die Tränen die Backen hinab liefen. Im Zoologischen Garten zu London versicherte der Wärter der indischen Elephanten dem Naturforscher mit Bestimmtheit, er habe verschiedene Male Tränen über das Gesicht des alten Weibchens laufen sehen, wenn dasselbe über die Fortschaffung seines Jungen betrübt war. Darwin bemühte sich deshalb außerordentlich, als eine Erweiterung der Beziehung, wie sie beim Menschen zwischen der Zusammenziehung der Ringmuskeln und dem Vergießen von Tränen besteht, festzustellen, ob Elephanten diese Muskeln gleichfalls zusammenziehen, wenn sie laut schreien oder trompeten. Auf Herrn Bartletts Wunsch hieß der Wärter den alten und den jungen Elephanten trompeten, und sie sahen wiederholt bei beiden Tieren, daß, sobald das Trompeten begann, die Ringmuskeln, besonders die unteren, entschieden zusammengezogen wurden. Bei einer folgenden Gelegenheit ließ der Wärter den alten Elephanten viel lauter trompeten, und beständig wurden die oberen und unteren Ringmuskeln stark zusammengezogen.

Wie Darwin, ist es mir ebenfalls bei meinen Beobachtungen ergangen — ich habe niemals feststellen können, daß ein Tier wirklich weint, weder bei Affen noch bei Elephanten, Giraffen, Kamelen usw., die nach Angabe einzelner Naturforscher Tränen vergießen. Auch die Wärter, die ich eingehend seit Jahren hiernach befragt habe, konnten mir kein Tier angeben, das wirklich weint. Ich vermute daher, daß die Angabe, wonach seltene Tiere, die man in zoologischen Gärten nicht beobachten kann, zum Beispiel Seeottern, weinen, ebenfalls auf einem Irrtum beruht. So heißt es zum Beispiel in einer Schilderung des trefflichen Steller von den Seeottern folgendermaßen: Die Liebe der Eltern gegen ihre Jungen ist so groß, daß sie sich der augenscheinlichsten Todesgefahr für sie unterwerfen, und wenn sie ihnen genommen werden, fast wie ein kleines Kind laut zu weinen beginnen. Auch grämen sie sich dergestalt, daß sie, wie wir aus ziemlich sicheren Beispielen sahen, in zehn bis vierzehn Tagen wie ein Geripp vertrocknen, krank und schwach werden und vom Lande nicht weichen wollen. Man sieht sie das ganze Jahr mit Jungen. Sie werfen blos eins, und zwar auf dem Lande. Es wird sehend, mit allen Zähnen geboren. Die Weibchen tragen das Junge im Maul, im Meere aber, auf dem Rücken liegend, zwischen den Vorderfüßen, wie eine Mutter ihr Kind in den Armen hält. Sie spielen auch mit demselben wie eine liebreiche Mutter, werfen es in die Höhe und fangen es wie einen Ball, stoßen es ins Wasser, damit es schwimmen lerne, und nehmen es, wenn es müde geworden, wieder zu sich und küssen es wie ein Mensch. Wie auch die Jäger ihr zu Wasser oder zu Land zusetzen, so wird doch das im Maule getragene Junge nicht, außer in der letzten Not oder im Tode losgelassen, und deshalb kommen gar viele um. Ich habe den Weibchen absichtlich die Jungen genommen, um zu sehen, was sie täten. Sie jammerten wie ein betrübter Mensch und folgten mir von fern wie ein Hund, als ich sie forttrug. Dabei riefen sie ihre Jungen mit jenem Gewimmer, das ich eben beschrieb. Als die Jungen in ähnlicher Weise antworteten, setzte ich sie auf den Boden; da kamen gleich die Mütter herbei und stellten sich bereit, dieselben fortzutragen. Ich glaube, wie gesagt, nicht an das Weinen der Tiere. Und zum Unterschied von Darwin kann ich auch nicht finden, daß das wunderbar ist. Im Gegenteil würde ich im höchsten Grade erstaunt sein, wenn ein frei lebendes Tier — bei Haustieren und gefangenen Tieren liegt die Sache anders — jemals weinen würde. Der Grund liegt im folgenden:

Jedes frei lebende Tier wird von Feinden bedroht, manches von unzähligen. Nehmen wir an, eine Aeffin, der ein Leopard das Junge raubt, würde weinen. Was wäre die Folge? Jeder Jäger weiß, wie unangenehm es ist, wenn einem zum Beispiel durch einen bestehenden Schnupfen eine Träne in das Auge kommt, so daß man nicht deutlich sehen, geschweige denn ordentlich zielen kann. Die Aeffin, die angesichts des Verlustes ihrer Kleinen weinte, wäre verloren. Zahllose Tiermütter müssen wegen ihrer Kleinen mit den Feinden kämpfen, die Ricke mit dem Fuchse, die Häsin mit dem Raben, die Ente mit der Wasserratte usw. Haben diese Tiermütter Zeit zum Weinen? Die Tränen haben bei den Tieren nur den Zweck, das Auge von eingedrungenen Staubteilen zu reinigen, zumal die meisten gar keine Organe besitzen, um Fremdkörper zu entfernen. Wie soll ein Pferd beispielsweise das anstellen? Während des Kampfes weinen deshalb auch die homerischen Helden nicht, selbst wenn ihnen ein Bruder oder ein lieber Freund getötet wurde. Das Weinen zur Erleichterung des Schmerzes konnte sich bei dem Menschen erst einbürgern, als er von äußeren Feinden nicht mehr alltäglich zu leiden hatte. Da die Bekämpfung äußerer Feinde mehr Männerarbeit ist, so erklärt sich hieraus, daß Kinder und Frauen mehr weinen als Männer. Aber selbst heute wird die gefühlvollste Hausmutter, die in der Nacht erwacht und mit Schrecken wahrnimmt, daß ein plötzlicher Brand bereits ein Kind getötet hat, während die anderen in größter Gefahr schweben, nicht lange weinen, sondern die Tränen zurückdämmen und die anderen Kinder zu retten suchen. Tiere weinen also nicht zur Erleichterung ihres Schmerzes, weil sie nicht weinen dürfen, denn sonst wäre ihre Existenz gefährdet. Sie vergießen nur Tränen zum Schutze der Augen, wenn Fremdkörper hineingedrungen sind oder eine sonstige Reizung stattgefunden hat. — Uebrigens kommt es nach den eingehenden Untersuchungen von Darwin auch niemals vor, daß Tiere schluchzen.

(Aus über „Land und Meer", von Dr. Th. Zell.)

Ein Wort zur Fleischnot.

Allgemeine Klage herrscht jetzt über die hohen Fleischpreise. Tausende schimpfen, andere Tausende zerbrechen sich den Kopf, wie man dem immer fühlbarer werdenden Mangel an einem der wichtigsten Nahrungsmittel wohl abhelfen könne. Man denkt an Oeffnung der Grenzen und Einfuhr ausländischen Fleisches, — nur an das Naheliegendste, an die Einführung des nahrhaften und wohlschmeckenden Roßfleisches, denkt niemand! Und doch ist hier eine Lösung zu finden. Das Roß ist, seinem durchaus reinlichen Körnerfutter, seinem steten Aufenthalt in frischer Luft nach, wie kein anderes Haustier geeignet, uns gesundes Fleisch zu liefern; übertrifft doch auch der Nährwert desselben, wie die chemische Zerlegung beweist, den des besten Ochsenfleisches Man befrage das Konversations-Lexikon in Ermangelung anderer Werke. Während Roßfleisch in Dänemark bereits seit der Belagerung von Kopenhagen (1807) unter die vollwertigen menschlichen Nahrungsmittel aufgenommen ist, wurde es seit der Belagerung von Paris (1871) auch in Frankreich mehr und mehr in den Küchen heimisch, ganz im Gegensatz zu Deutschland, wo der unberechtigte Widerwille gegen eine der besten Fleischsorten jährlich dem Vaterlande einen Schaden von 43 Millionen Mark am Nationalwohlstand zufügt, wie Kreistierarzt Gundelach in seinem Buche: „Das Pferdefleisch als Nahrungsmittel" angibt.

Jede Hausfrau, welcher das Wohl der Ihren am Herzen liegt, sollte nicht versäumen, es in ihrer Küche zu versuchen. Sie wird, falls sie nicht das Fleisch uralter Klepper verwendet, das natürlich ebenso zäh ist, wie altes Kuhfleisch, erstaunt sein von der Güte des Materials, — ganz abgesehen von der Ersparnis für die Wirtschaftskasse! Nicht nur im Interesse des Volkes, der Landwirtschaft, sowie der Heeresverwaltung liegt die allgemeine Einführung des Roßfleisches als gleichberechtigtes Nahrungsmittel, — sondern vor allem auch im Interesse des Pferdes selbst, dieses treuen Arbeitsgenossen des Menschen, dem dadurch die letzte, schwerste Qualzeit seines Leidensweges, wenn Alter und mangelnde Kraft seine Arbeitsleistung auf ein Minimum herabdrücken, erspart bleiben kann.

Man erinnere sich des großen Roßfleisch-Essens, welches der Berliner Tierschutzverein am 8. Januar 1903 im Luisenhof zu Berlin veranstaltet hat, und an dem über 600 Gäste teilgenommen haben. Dieses Probeessen nahm einen glänzenden Verlauf und trug nicht wenig dazu bei, das unberechtigste aller Vorurteile bei vielen zu besiegen und dem Roßfleischgenuß Anhänger zuzuführen. Aus dem Riesenstrauße beifallsfreudiger schriftlicher Anerkennung über die Güte der an jenem Abend genossenen Roßfleischspeisen sei nur ein einziges Urteil angeführt, das aber genügt:

„Bouillon vorzüglich. Wurstprobe pikant und sehr bekannt. Muß mir schon öfter, nur nicht als Pferdewurst vorgesetzt sein. Pöckelzunge vorzüglich, von Rinderzunge nicht zu unterscheiden. Filet tadellos. Der Vorurteilsvollste muß überzeugt werden von der Gleichwertigkeit von Pferd und Rind. Die Fleischnot hat ein Ende. Max Schulz, Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter."

Nährwert-Uebersicht der verschiedenen Fleischsorten.

	Wasser	Eiweißkörper	Fett	Asche
Gemästetes Roßfleisch	73,16	21,61	3,06	1,12
Mageres Roßfleisch	75,20	23,30	0,5	1,00
Sehr fettes Ochsenfleisch	53,05	16,75	29,28	0,92
Mageres Ochsenfleisch	76,73	20,71	1,74	1,18
Fettes Kalbfleisch	72,31	18,88	7,41	1,33
Mageres Kalbfleisch	78,84	19,86	0,82	0,50
Sehr fettes Hammelfleisch	53,31	16,62	28,61	0,93
Halbfettes Hammelfleisch	75,99	17,11	5,77	1,33
Fettes Schweinefleisch	47,40	14,54	37,34	0,72
Mageres Schweinefleisch	72,57	20,25	6,81	1,10

(Tierschutz Korrespondenz.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10985: Unsere siebenzehnjährige Tochter, die aus einem Pensionsaufenthalt in der französischen Schweiz heimkehrt, wünscht nun auch die italienische Umgangssprache zu erlernen, in der Art, daß sie in einer ganz guten Familie die Kinder besorgen würde. Auf familiäre gute Behandlung wird hauptsächlich gesehen. Event. würde eine Tochter aus guter Familie in Tausch genommen. Ich wäre sehr dankbar, wenn mir von Seite erfahrener Mitleserinnen gute Adressen angegeben werden könnten. Zum Voraus dankt bestens

Vieljährige Leserin in B.

Frage 10986: Ist es nicht krankhaft, wenn ein junger Mann kein Frühstück nimmt und dann um 10 oder 11 Uhr erst das Versäumte nachholt? Um gütige Meinungsäußerungen von Erfahrenen bittet

Eine Mutter.

Frage 10987: Bin Witwe, habe 5 Kinder, ein 10 Jahre alter Knabe hat letztes Frühjahr in ziemlich heftigem Grad den Veitstanz bekommen. Nach Anraten

des Arztes brachte ich den Knaben in ein Kindersanatorium. Da die Kosten leider gar so groß sind, mußte ich den Knaben nach 5 Monaten wieder nach Hause nehmen. Er hat sich ordentlich erholt und kann auch wieder die Schule besuchen. Konnte das Kind nicht selbst aus dem Sanatorium abholen, bin deshalb ganz ohne Verhaltungsmaßregeln. Würde vielleicht Jemand so gefällig sein und mir einige diesbezügliche Ratschläge erteilen können? Zum Voraus besten Dank

Eine besorgte Mutter.

Frage 10988: Gerne möchte eine gearger te Mieterin von ebenfalls in Miete wohnenden Lesern ihre geschätzte Meinung darüber hören, ob es vom Hausbesitzer nicht unbillig ist zu verlangen, respektive einen Druck auf die Mieter auszuüben, betreffend einheitlicher Dekoration der Blumenfenster. Das Haus ist seit Jahren dafür bekannt, hübsche Blumendekoration aufzuweisen, was wohl zur Zeit, als der Hausmeister dasselbe mit Verwandten und gut Bekannten besetzt hatte, wenig oder keine Schwierigkeiten machte. Nun beherbergt er fremde Parteien, von denen die einen sich mit seinen Vorschlägen zufrieden geben und andere gegen Bezahlung der Blumen, diese am Fenster dulden. Wir sind sehr blumenfreundlich, möchten aber gerne unsere speziellen Lieblinge halten, womit der Eigentümer sich nicht gerne abfinden will. Mein Mann ist der Ansicht, daß wir in dieser Kleinigkeit nachgeben sollten, und ich fürchte, daß wir damit dem Besitzer zu weiteren Nörgeleien Raum schaffen. Wie würden verehrliche Leser und Leserinnen sich zu der Frage stellen? P. L. Z.

Frage 10989: Eine stille Leserin bittet erfahrene Hausfrauen um die Beantwortung der kleinen und für die Hausmutter doch wichtigen Frage: Welches von all' den vielen angepriesenen Waschmitteln endlich vorzuziehen und beizubehalten sei. Bei den Geschäftsleuten sich Rat zu holen, ist für die einfache Frau kaum der richtige Weg, da sie ja keine Geschäftsleute wären, wenn sie nicht immer und in jedem Falle ihr Präparat und die Verkaufsstelle, das auf Lager gehaltene, als das einzig gute anpreisen würden. Ich habe, um alles zu probieren, weder Zeit noch Geld und solche Proben mittelmäßigen Angestellten zu überlassen, ergibt kein gutes Resultat. Für freundliche Zuweisung guter Empfehlung dankt sehr Leserin in Z.

Frage 10990: Fragestellerin ist in der peinlichen Lage als junge Mutter in einigen Punkten der Erziehung ungleicher Meinung mit ihrem Gatten zu sein und möchte sich mit der Erlaubnis ihres Mannes auch anderweitige Ansichten von erziehungskundigen Vätern und Müttern einholen Noch liegt mir unser Erstgeborenes traulich im Schoße, gehört nur uns, und unserer Leitung. Ich habe das Glück, oft mit meinem Gatten in gemütlichem Zusammensein den Besitz des Kindes zu genießen, wobei nicht selten die fröhliche Betrachtung des kleinen Jungen in ernste Gespräche übergeht, in denen wir nicht immer gleichen Sinnes sind. So fürchte ich jene Zeit, wo Viele es als natürlich erklären, daß Kinder ihre Gespielen haben, sich auf der Straße in Scharen sammeln oder den Kindergarten besuchen. Ich fürchte, daß alle solchen fremden Einflüsse der Mutter das Kind entfremden und es in seiner geistigen und seelischen Entwicklung verflachen müssen. Ich meinerseits kann wenigstens den sogenannten Gassenkindern nichts abgewinnen. Als größte Eroberung sah ich an ihnen nur immer Frechheit und Respektlosigkeit und die groß wachsende Fertigkeit im Chor zu lachen und zu heulen. Mein Mann, ein Original, das mit seinen Ansichten und Ideen nicht immer mit heiler Haut durch die breiten Schichten der Oberflächlichkeit kam, möchte seinem Prinzen diese Hindernisse aus dem Wege räumen, ihn nicht zum Original erziehen und ich würde mich so sehr freuen, wenn er des Vaters Ebenbild würde. Ich meine, daß es der armen Welt an Originalen fehlt. Ich wünschte so viele Ideen meines Mannes für soziale Besserung verwirklicht. Es schiene mir ein jämmerlicher Nachklang des Stolzes, einen selbständig denkenden Mann zu besitzen, wenn ich den Sohn später mit allen Wölfen heulen hörte. Eine Frau hat doch auch ihren Patriotismus, und wo ist für sie ein geeigneteres Feld, ihn zu pflegen, als in der Erziehung der Kinder? Und da meine ich, könne man nicht sorgfältig genug und nicht früh genug die Kinder vor sinnlos lärmendem Getue bewahren. Gewiß soll man einen Jungen nicht in Watte packen. Man soll ihm frühzeitig strammen männlichen Umgang verschaffen, aber ein Umgang, dessen Wirkung ihn wirklich zum Manne macht. Ich ahne, daß mein Mann eigentlich meiner Ansicht ist, aber im Bewußtsein des großen Gegengewichtes flacher Anschauung, bangt ihm, den Sohn in seine Bahn zu lenken. Es würde mir wohl tun, aus der Feder weitblickender Erzieher meine Anschauung verstanden zu sehen. Junge Mutter in P.

Frage 10991: Kennt jemand aus dem geschätzten Leserkreis einen leichten und doch soliden, praktischen Spiritus-Kochapparat zum Mitnehmen auf die Reise und für die Sommerfrische? Und wie ist der Preis? Herzlichen Dank zum Voraus. B.

Frage 10992: Ist einer der freundlichen Leserinnen das genaue Rezept für die Bereitung der fränkischen Schwemmklöße (aus Gries) bekannt? Recht dankbar wäre dafür K. B. in Pf.

Frage 10993: Durch welches Mittel werden sicher aus einem älteren Hause die Flöhe gründlich ausgerottet? Besten Dank zuvor. B.

Antworten.

Auf Frage 10955: Heftige Gemütsbewegungen verursachen Zirkulationsstörungen der Säfte und Störungen der normalen Nerventätigkeit. Ohrenrauschen, Schwindel, Sehstörungen und Angstzustände sind nicht als Leiden für sich anzusprechen, sondern es sind dies nur Symptome gestörter Blutzirkulation und gestörter Nerventätigkeit. Gemütsbewegungen, die von außen in uns verursacht werden, sind nicht ganz zu verhüten, aber man kann ihnen mit festem Willen entgegenarbeiten, man ist durch Selbstbeherrschung im Stande sie abzuschwächen. Zuckerwasser in den Mund nehmen und schweigend ganz langsam einige Gläser davon hinunterschlucken, Waschen des Gesichts und der Hände, sowie Bewegung im Freien, das bringt die Zirkulation bald wieder in die normale Bahn. In aufgeregter Verfassung oder gleich nachher darf nicht gegessen werden. Bei diesen Vorsichtsmaßregeln wird die außergewöhnliche Gemütsbewegung rasch abflauen, ehe sie zum Ueberborden kommt und die gefürchteten Folgen eintreten. Unter den Vorbeugungsmitteln darf nicht vergessen werden, daß die so oft unter dem unangenehmen Einfluß von Gemütsbewegungen Stehende von sich aus alles klug vermeidet, was in ihrer Umgebung andere dazu veranlassen kann, in angreifender Weise gegen sie vorzugehen. Ein sich selbst beherrschendes weibliches Wesen kann auf diesem Gebiet mit der Zeit Wunder wirken an sich selbst und an demjenigen Teil, der seiner Ruhe so oft gefährlich wird. X.

Auf Frage 10967: Für den Bezug von elektrischen Wasserwärmern kann ich Ihnen folgende Adresse angeben: Hermann Klein, Marburg (Bezirk Cassel).

Frau Zumsteg, Florenz.

Auf Frage 10976: Der junge Hund braucht keine Schläge, aber er braucht Konsequenz und diese geht vielen Frauen ab, das ist leider eine Tatsache. Kennen Sie keine Mütter, denen schon die kleinen Kinder über den Kopf gewachsen sind, die ohne alle Scheu sich beklagen, daß ihr zwei- oder dreijähriges Bübchen ihr, der Mutter, kein bischen folge und daß sie beim Strafen ihm nicht mehr meister möge? Die Mutter muß sich durch ihre unentwegte, mit Ruhe gepaarte Konsequenz schon beim kleinen Kinde in Respekt zu setzen verstehen. Wenn das geschieht, so kommt sie ohne die „schlagenden Wetter" aus. Ganz die gleichen Erziehungs-Grundsätze gelten auch bei den Tieren. Dabei ist aber Bedingung, daß der Mutter nicht von unverständiger Seite in die Erziehung hineingepfuscht werde. Ungleich schwieriger gestaltet sich die Sache, wenn das zu erziehende Wesen, sei es nun Mensch oder Tier, schon unter anderer Hand gestanden ist, also umgemodelt werden sollte, wenn die Schläge die feinen Empfindungen bereits totgeschlagen haben, wenn z. B. das Pferd durch unrichtige, unverständige Behandlung bereits hartmaulig geworden ist. Wenn Sie Zeit und Gelegenheit haben, ein junges Tier aufzuziehen und es Ihnen klar ist, um was es sich dabei hauptsächlich handelt, so dürfen Sie die Anschaffung des vierbeinigen Zöglings ruhig wagen, vorausgesetzt, daß Sie sich ein Tier edler Art beschaffen, denn ein altes Sprichwort sagt: Wenn es nicht am Holz liegt, so gibt es keine Pfeife. D. H.

Auf Frage 10976: Es gibt Tierbändigerinnen und ich habe Frauen gekannt, die ihren Mann ganz gut zu bändigen verstanden; warum sollte eine Frau nicht auch einen jungen Hund erziehen können? Kinder werden ganz sicher durch Liebe viel besser erzogen, als durch die Peitsche; ob das gleiche bei Hunden auch zutrifft, müßte der Versuch lehren. Fr. M. in B.

Auf Frage 10977: Ich kann Ihnen gleich zwei famose Bücher nennen, welche die „Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Leipzig" herausgegeben hat. Das erste betitelt sich: „Aus dem Tagebuch eines Säuglings, abgeschrieben von seinem Vater Karl Eugen Schmidt" und das zweite: Karl Eugen Schmidt „Mein Sohn und ich", Aufzeichnungen eines Vaters. Diese Bücher müssen Sie Ihrem Ehegemahl beschaffen. Er wird darin lesen und daraus die Belehrung holen, daß das allerkleinste Kind schon die reichste Ausbeute für die interessantesten Beobachtungen und Stoff für ernstes und stets neues Studium bietet. Ja, er wird erfahren, daß das beobachtende Studium seines Neugeborenen ihm seine eigene Unwissenheit vor Augen führt, daß sein eigenes unmündiges Kindlein ihm Rätsel aufzulösen gibt, für die seine Kapazität nicht reicht. Seine eingebildete Erhabenheit und Ueberlegenheit ist hohle Einbildung — er muß bei seinem Kindchen in die Schule gehen. X.

Auf Frage 10977: Die Zeit hilft hier viel besser als irgend ein Buch; Sie werden sich noch wundern, wie viele Freude Ihr Mann an seinem Söhnchen bekommt, sowie die Intelligenz beginnt sich zu zeigen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10979: Es wäre unverantwortlich mit einer so ausgesprochenen Gleichgültigkeit ein Studium oder eine praktische Lehre zu beginnen. Diese Gleichgültigkeit scheint mir aber aus der Unschlüssigkeit und Uneinigkeit von Mutter und Vormund hervorgegangen zu sein. Solches Hin- und Herzerren ist ein großer Schaden für ein junges, noch haltloses Menschenkind. Und der Schaden wächst ins Riesengroße, wenn die Zeit des unentschiedenen Zauderns nicht durch unerläßliche Pflichten der Arbeit ausgefüllt wird. Wäre es meine eigene Tochter, so würde ich für sie eine passende Stelle in fremdem Hause suchen, wo sie ihr Brot verdienen müßte, oder sie hätte sich in einfacher Arbeit gewerblich zu betätigen, bis ein Entschluß nach dieser oder jener Seite in ihr reif geworden wäre. Sie betrachten den Lehrerinnenberuf von einer ganz bedenklichen, unwürdigen Seite, als gute Futterraufe, als Versorgungsanstalt für's Leben. Sie fragen gar nicht darnach, was die Kinder unter der Leitung einer so gearteten Lehrerin profitieren. Mir erscheint es geradezu als ein Verbrechen an der Jugend und am Staat, sich mit solcher Gesinnung das Recht als Lehrerin und Erzieherin der jungen Menschenkinder herauszunehmen. D. H.

Auf Frage 10979: In jedem Beruf kann es manchmal lang gehen und braucht es Geduld, bis man eine Stelle findet; der Lehrerinnen-Beruf hat es in dieser Beziehung nicht besser, im Gegenteil. Die Kindergärtnerin braucht weniger Zeit und Geld zu ihrer Ausbildung; hat man aber hierauf nicht zu sehen, und reichen die Mittel voraussichtlich zur Erreichung der höheren Stufe, so würde auch ich die Ausbildung als Lehrerin befürworten. Fr. M. in B.

Auf Frage 10980: Wenden Sie sich direkt an den Erziehungsrat, er wird Abhilfe schaffen. D. H.

Auf Frage 10980: Die Ansteckungs-Gefahr bei Nerven-Zufällen ist nicht sehr groß, aber ganz in Abrede stellen kann man sie doch nicht. Eine Anzeige bei der Schulpflege würde denklich genügen, um das kranke Kind aus der Klasse zu entfernen, aber wie man dies machen kann ohne den Lehrer zu erzürnen, weiß ich auch nicht. Fr. M. in B.

Auf Frage 10981: 10 Liter gebrannten Kalk löscht man in einem passenden Gefäß mit soviel heißem Wasser, daß das letztere ungefähr 10 cm hoch über dem Kalk steht. Die erhaltene Kalkmilch wird nun entsprechend verdünnt, dann setzt man ihr $^1/_2$ kg schwefelsaures Zinkoxid und nachher $^1/_4$ kg Salz zu. Die Tünche wird davon sehr hart und haltbar. P. Z. in S.

Auf Frage 10981: Leimfarbe hält sich im Freien zwar nicht allzu gut, aber für einen Hühnerstall und Lattenzaun sollte dies doch genügen. Fr. M. in P.

Auf Frage 10982: Es tut gut, solche Fragen, welche das volle Behagen am familiären Beisammensein stören, vor den Kreis Unbeteiligter zu bringen, damit rein sachliche Urteile gehört werden können. Derlei Meinungsverschiedenheiten wegen Haustieren kommen viel öfter vor als man denken sollte. Ich liebe die Tiere sehr und mache sie stets zu meinem Studium und muß auf Grund meiner eingehenden Beobachtungen immer wieder sagen, daß der Mensch, der sich über die Tiere so himmelhoch erhaben fühlt, sich sehr zu Unrecht überhebt. Das schließt aber doch nicht aus, daß wir die Tiere in gewissen Schranken halten müssen und daß in strittigen Fällen das Wohl der Menschen in erster Linie zu berücksichtigen ist. Ein vereinsamter Mensch mag immerhin seinem Lieblingshaustier bei sich alle Menschenrechte einräumen; er hat das Recht seiner Anschauung durch die Tat Ausdruck zu geben. Sobald aber eine Familie beisammen ist mit geteilten Meinungen, kann und darf dieser Standpunkt nicht aufrecht erhalten werden. Es soll den Tieren an leiblicher Pflege und guter Behandlung nicht fehlen, aber auf Kosten menschlichen Wohlbehagens und des häuslichen Friedens darf die außergewöhnliche Liebhaberei für die Tiere nicht Platz greifen. In dem hier vorliegendem Falle wird einem Lieblingshaustiere mehr gestattet, als einem Menschen erlaubt würde. Wer würde nicht reklamieren, wenn ein Tischgenosse mit offener, eiternder Wunde an der Hand am Tisch hantierte und sich von den gemeinsamen Platten bediente. Und ein Jeder würde sich mit Recht gegen eine so gemeingefährliche Rücksichtslosigkeit auflehnen! Es ist damit nicht gesagt, daß man herzlos sein soll, gegen ein Tier, dem etwas fehlt, im Gegenteil. Die Katze sollte dem Tierarzt gezeigt werden, damit der Fachmann über den Charakter der Wunde sein Urteil abgeben könnte. An ihm ist es zu verfügen, ob die Katze, als gemeingefährlich für den Verkehr mit Menschen, abgetan werden müsse. Ist dies nicht der Fall, so wird er die nötige Behandlung der Wunde anordnen. Sein erstes aber wird sein zu erklären, daß das Tier bis zur Heilung separat gehalten werden müsse. X.

Auf Frage 10982: Im Pelzwerk kommen Tuberkelbazillen nicht fort, und eine gesunde Katze bedeutet schwerlich eine Ansteckungsgefahr. Hat die Katze aber eine ständige offene Wunde, so muß man annehmen, daß sie nicht gesund ist und es ist besser, sie baldmöglichst zu entfernen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10983: Sublimatlösung würde ich unter keinen Umständen anwenden, dagegen Wasserstoffsuperoxid, das vollkommen unschädlich ist. In der Hechtapotheke in St. Gallen und deren Filialen bekommen Sie den Artikel mit Gebrauchsanweisung. Die elektrische Behandlung ist nur anzuraten, wenn der Fleck keinen großen Umfang hat. D. K.

(Fortsetzung des Sprechsaales in der Beilage.)

Feuilleton.

Gewinn.

Skizze von Hedwig Nicolay.

Frau Wanda schritt leichten Fußes den Feldweg entlang. Hinter ihr sandten die hohen Fabrikschlote ihres Gatten schwarze Rauchsäulen zur Sonne empor und hüllten das erglühte Antlitz der Niedersinkenden zeitweise in düstere Schleier. Vor ihr lag der Tannenwald in seiner grünschimmernden Pracht. Das weiche Moos dämpfte die Schritte ihrer Füße, als sie eintrat in die weiten Hallen, und das große Schweigen ringsum stimmte die Saiten ihrer empfänglichen Seele und ließ sie in leisem Schauer erzittern.

Wohl eine halbe Stunde mochte sie so fürbaß gewandert sein, als dort, wo der Wald sich lichtete, ein kleiner See zum Vorschein kam, auf dessen klarem Spiegel sich ein vergessener Kahn schaukelte. Am Rande dieses Wassers stand ein weibliches Wesen in einer Haltung, die vermuten ließ, daß es eine Stelle suchte, die tief genug für einen Sprung aus dem Leben sei.

Im nächsten Moment war Frau Wanda an der Seite der Lebensmüden und riß sie an der Schulter zurück.

Ein lauter Aufschrei folgte dieser raschen Tat. Die Fremde taumelte und wäre wohl gefallen, wenn ihre Retterin sie nicht festgehalten hätte.

„Unglückselige, was wollten Sie tun? Was wäre geschehen, wenn ich nicht zufällig des Weges gekommen wäre," rief die junge Dame vor Entsetzen bebend.

Ueber die blutleeren Lippen des wohl kaum zwanzigjährigen Mädchens rang es sich stammelnd: „Ach — ich hatte das Grauen — vor dem Tode schon überwunden, — warum lassen Sie mich nicht ruhig sterben?"

„Warum? Weil ich Mitleid und Erbarmen mit meinen Mitmenschen habe."

Das Mädchen stöhnte herzbewegend und zitterte so stark, daß ihre Retterin sie auf einen Baumstumpf niederdrückte.

„Können Sie mir nicht sagen, warum Sie das Furchtbare tun wollten?" fragte sie freundlich.

Die Angeredete saß wie in grenzenloser Verzweiflung schweigend da, bis sie plötzlich die Hände krampfhaft ineinander schlug und wimmernd hervorstieß: „Ich bin schlecht; aber die Welt und die Menschen sind es noch viel mehr. Aus der Bibel hat man uns gelehrt, daß wir uns untereinander lieben sollen, aber —" ihre Augen flackerten — „hat jemand einen Fehltritt getan, dann vergessen sie alle christliche Barmherzigkeit und sparen die Steinwürfe nicht."

„Wer hat Ihnen denn so schweres Leid angetan?" klang es der leidenschaftlich Erregten mitleidig entgegen.

„Ich suchte eine Stelle hier in meiner Heimatstadt, aber kein Mensch will mich, weil Jedermann weiß, daß ich — nun" und wie im plötzlichen Trotz vollendete sie, „weil ich — aus dem Gefängnis komme."

„Das ist sehr traurig! Aber wollen Sie mir nicht sagen, was Sie auf diesen abschüssigen Weg gebracht hat? Vielleicht kann ich Ihnen wieder aufwärts helfen."

„Nein, mir ist nicht zu helfen; meine einzige Hilfe ist dort." Sie wies auf den von der Abendsonne durchleuchteten Wasserspiegel; dann schüttelte sie sich wie in tiefem Grauen und duckte sich zusammen.

Frau Wanda überlegte eine Weile, was hier ambesten zu tun sei, dann trat sie dicht an die Gebeugte heran und legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Die Menschen sind nicht so schlecht, wie Sie in Ihrer Erbitterung denken, und ich glaube, daß Sie selbst auch nicht schlecht sind. Lassen Sie mich einen Blick in Ihr Leben tun; ich möchte Ihnen in Ihrer Not so gern beistehen, aber ich kann nur helfen, wenn ich klar sehe."

In der Art, wie diese Worte gesagt wurden, mußte etwas liegen, das der Unglücklichen Vertrauen einflößte. Sie warf einen prüfenden Blick auf ihr Gegenüber, richtete sich mit einem Seufzer halb auf und sagte dann entschlossen: „Ich heiße Anna Sinning und war zuletzt Kinderfräulein beim Gutsbesitzer hier in Völkersdorf."

„Bei Herrn Rüdiger, dessen Gehöft im Frühjahr niederbrannte?"

Das Mädchen nickte scheu und starrte dumpf vor sich hin. Dann aber war es, als ob das Bedürfnis sich auszusprechen, mit einem Male in ihr lebendig wurde, denn sie fing ohne weitere Aufforderung an von ihrer Kindheit zu reden, von ihren toten Eltern, an die sie heute noch nicht denken könne, ohne daß sie ihre Verlassenheit fühle, wie damals, als sie verzweifelt an deren Gruft gestanden. Der Vormund nahm sie in sein Haus und sorgte dafür, daß sie mit allem vertraut wurde, was ein Mädchen auf seinem Lebensweg braucht, ließ sie einen Kursus als Kindergärtnerin durchmachen und brachte sie dann auf dem Stadtgut unter, wo sie keine leichte Arbeit fand.

„Aber ich habe meine Pflicht gern getan und könnte glücklich leben, wenn es keine Schändlichkeiten in der Welt gäbe," setzte sie in tiefster Erbitterung hinzu.

Frau Wandas Augen ruhten voll Teilnahme auf der Sprecherin, und ohne ein Wort einzuwerfen, wartete sie, bis diese von selbst fortfuhr.

„Mit neunzehn Jahren kam ich nach Völkersdorf, und die kranke Frau Rüdiger vertraute mir nicht nur ihre Kinder, sondern nach kurzer Zeit auch ihren großen Haushalt an. Ich war stolz, ihre Zufriedenheit erlangt zu haben, und sie behandelte mich wie eine Freundin. Sie freute sich, wenn der junge Inspektor mir bei dringender Arbeit hilfreich beisprang; ja sie lächelte freundlich, wenn sie uns beide nach beendetem Tagewerk noch eine halbe Stunde ins Feld hinauswandern sah. Als ich ihr später gestand, daß der Inspektor und ich uns gut waren, versprach sie mir einen Teil der Aussteuer. Die Inspektorwohnung sollte für uns neu hergerichtet werden und im übrigen sollte alles bleiben wie es war. — Sonnig lag die Zukunft vor mir, — und ach, — wie schwarz sollte sie sich gestalten!"

(Schluß folgt.)

Mütter und Söhne.

Roman von Erika Riedberg.

Der neue Betrieb setzte den alten Bürgermeister — seines Zeichens war er ein ehrsamer Drechslermeister — oft in nicht geringe Verlegenheiten.

Krankenkassen entstanden, Versicherungen, kurz hundert Geschäfte, die ihm sonst nicht Leben und Amt schwer gemacht hatten.

Da geschah es denn oft, daß der bedrängte Mann mit einem Bündel Papiere zur Gnädigen hinaufstieg und leichten Gemüts nach etlichen Stunden wieder herunterkam.

Vor einiger Zeit hatte die wichtige Frage der Berufung eines zweiten Arztes geschwebt.

Der alte Sanitätsrat war recht hinfällig geworden. Man scheute sich förmlich, ihn nachts herauszuholen. Unmöglich konnte man dem die neue Krankenkasse übertragen.

Es mußte eine junge Kraft her. Finden würden sich ja Hunderte.

Aber die Stelle ausschreiben mit ihrem höchst anständigen Fixum von viertausend Mark, hieß, sich ein Heer von Reflektanten auf den Hals laden, von denen man nichts weiter wußte, als daß sie Menschen kurieren und Geld verdienen wollten.

Auch in dieser bedeutungsvollen Sache wußte die Gnädige einen Ausweg.

Sie erbot sich, den Rat ihres guten Bekannten, des berühmten Klinikers Geheimrat Langen in Berlin, einzuholen.

Auf dessen Empfehlung hin konnte man gewiß sein, die beste Wahl zu treffen.

Daß sie dem Schreiben an den Geheimrat noch eine Extraerkundigung nach dem jungen Doktor Reiner beifügte, dem Sohn einer Krankenpflegerin, mit der sie während des Krieges gemeinsam in Berliner Lazaretten gepflegt hatte, das brauchte ja niemand zu wissen.

Klothilde von Allernbeeken besaß neben vielen vortrefflichen Eigenschaften auch ein ausgezeichnetes Gedächtnis.

Menschen, die einmal einen Eindruck auf sie gemacht, vergaß sie nicht wieder.

So hatte sie auch Christine Reiner, die unglückliche Frau, die so mild und stark zu pflegen und zu trösten wußte, nie vergessen.

Sie war ihr, dem verwöhnten Edelfräulein, das in jener schrecklichen Zeit wenigstens an Verwundeten, Gefangenen Opfertaten verrichten wollte, ein heimlich bewundertes Vorbild gewesen.

Später begegnete sie ihr zuweilen im Hause des Geheimrats Langen, durch den Christine häufig eine Pflege bekam, oder hörte von ihr durch diesen.

So erzählte ihr auch Langen bei ihrer letzten Anwesenheit in Berlin von dem Doktor Reiner, der als einer seiner Schüler glänzend mit Nummer eins durch alle Stationen gegangen war.

Schon damals tauchte flüchtig der Plan in ihr auf, der jetzt feste Gestalt gewann.

Klothilde von Allernbeeken hatte immer Glück mit Unternehmungen, die sie sich zum Wohle anderer auflud. So auch mit dieser, von der sie sich allerdings auch für ihre Person Angenehmes versprach.

Geheimrat Langen erteilte ein unbeschränktes Lob. Doktor Reiner ward offiziell aufgefordert, sich um die Stelle als Kassenarzt in Allernbeeken zu bewerben, und nach einigen Wochen hielt er mit seiner Mutter und Tante Linchen seinen Einzug.

Mitten im Herzen der Altstadt mietete er eine Wohnung Ein altmodisches Häuschen, das Vorstellungen von Urväters Zeiten hervorrief.

Die drei Räume im Erdgeschoß richtete sich der junge Arzt zum Warte-, Studier- und Schlafzimmer ein, während oben in drei gleich gelegenen Stuben seine Mutter und Tante Linchen wohnten. Ein kleines Dienstmädchen schlief in einem Bodenkämmerchen.

Der vierte Raum, den der obere Stock mehr zählte, ward zum Eßzimmer hergerichtet, sehr einfach und erst provisorisch, denn für dies Zimmer wollte Ernst eine Einrichtung anschaffen, die sich ganz dem Stil des alten Hauses anpaßte, wenn dieses erst sein Eigentum geworden.

Vorläufig aber fehlte das Geld zum Kauf wie auch für kostbare Möbel.

Nach einigen Tagen angestrengten Arbeitens stand das Doktorhaus fix und fertig da. Unten in den Räumen roch es nach Carbol, hinter weißverhängten Schränken lagen blitzblanke Instrumente, lange Bücherreihen blickten ernst von den Regalen.

Draußen an der Haustür kündigte ein weißes Porzellanschild Namen und Sprechstunden an, daneben hing die Nachtglocke.

Nun konnten die Kranken kommen.

Und sie kamen.

Schon nach einigen Tagen hörte Linchen auf, unermüdlich und glückstrahlend vom Fenster aus jeden einzelnen zu zählen.

Sie hatte bald keine Zeit mehr dazu. Hier wie in Berlin fiel ihr der Haushalt wieder zu, denn Christine half ihrem Sohn.

Schweigend, nur durch Blicke sich verständigend, unterstützte sie ihn mit ihrer reichen, langen Erfahrung. Und ein seliges Lächeln verklärte ihr Gesicht, wenn er ihr in stummem Dank die geschickte, oft nicht nur helfende, sondern belehrende Hand küßte.

Christine war glücklich. Jeder Atemzug war Dank, jeder Herzschlag Flehen: „Erhalt' mir dies Glück, mein Gott!"

Der alte Sanitätsrat überließ dem jungen Kollegen ohne Bedauern die größere Anzahl Patienten. Er hatte sich genug geplagt — und hatte genug verdient, um seinen Lebensabend in Behagen, ohne den Schrecken der Nachtglocke hinzubringen.

Er empfahl den Doktor Reiner einmal aus Bequemlichkeit und, weil der berühmte Berliner Kollege es tat, schließlich auch aus eigener Ueberzeugung.

So gewöhnten sich die Allernbeekener schneller, als es sonst wohl der Fall gewesen, zum „neuen Doktor" zu gehen.

Ernst hatte gemeint, mit dem durch das herbste Erlebnis geschärften Blick sei es ihm nicht mehr vergönnt, an Natur, an Tiefe und Wahrheit zu glauben, und er erlebte nun staunend, welcher Glücksempfindung er fähig war.

Jede wohlgelungene Kur, jeder Fall, der ihm bewies, er habe die Zeit des Lernens nicht verloren, hob ihn über Mühe und Enttäuschung hinweg zu reiner Freude.

Viel, sehr viel hierzu trug die Glückseligkeit der Frauen bei. Linchen jubelte über jeden neuen Kunden. Sie prophezeite, daß Ernst schon im ersten Jahre noch einmal soviel extra einnehmen werde, wie das Fixum betrug.

Christine sagte nichts und rechnete nicht, aber ihr herbes Gesicht war von innerer Wonne erhellt.

Im Städtchen achtete man die ernste, gütige Mutter des neuen Arztes sehr hoch.

Ganz plötzlich stieg an diesem strahlenden Himmel ein Wölkchen auf.

Es hieß, ein fremder Geschäftsreisender habe ein Gerücht über Christine Reiner in Umlauf gesetzt.

Man stutzte, sprach Vermutungen für und wider aus, ließ aber schnell jeden Verdacht und jede Zurückhaltung fallen, als man gerade in den Tagen die Gnädige auf den Arm der Frau gestützt, durch die Stadt gehen sah.

Begegnende hörten sogar deutlich die Worte: „meine liebe Frau Reiner —"

Na, also — was wollte man denn mehr? Die Gnädige mußte es doch wissen.

Und das Wölkchen verflog, ohne Christinens Tag verdunkelt zu haben. —

Da traf die drei glücklichen Menschen ein wirklicher Kummer.

Klothilde von Allernbeeken, ihre so tief verehrte Gönnerin und Freundin, brach an einem regennassen Tage beim Aufstieg zu ihrer Anhöhe das gesunde Bein.

Ernst wandte im Verein mit dem Sanitätsrat all seine junge Kunst an, Christine widmete sich der Pflege, so viel die anderen Kranken ihres Sohnes erlaubten, Linchen kam in ihrer rührend bescheidenen, erheiternden Art, das halbe Städtchen wallfahrtete mit und ohne Erfrischungen hinauf.

Die Speisekammer im Schloß stand voll von „selbsteingekochtem Saft", von Gelees und Küchelchen, von zarten Täubchen und kräftiger Bouillon.

Wahrlich, die neue Zeit hatte die altmodische, hilfsbereite Dankbarkeit noch nicht aus Allerbeeken vertrieben.

Klothilde ertrug alle Schmerzen mit der Gelassenheit eines starken Geistes, gerade so, wie sie sich die Folgen des Unfalls mit der Ruhe eines Weisen klarmachte.

Ganz lahm würde sie nicht bleiben, aber doch so gehemmt in freier Bewegung, daß an ein Ausüben ihrer bisherigen Tätigkeit nicht zu denken war.

Sie verhehlte sich nicht, daß künftig ihr Platz vornehmlich im Rollstuhl sein werde, denn ganz abgesehen von Schwäche oder Steifheit des jetzt gebrochenen Beines, das alte, lange unterdrückte Leiden der kranken Hüfte mußte jetzt von nachdrücklichstem Einfluß auf die Gebrauchsfähigkeit ihrer Glieder sein.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 10984: Wenn es auf diese Frage nicht Antworten regnet, ist gewiß nur der Umstand schuld, daß es vielen Leuten eine unangenehme Pflicht bedeutet, etwas zu schreiben. Am lebhaften Interesse an der Frage wird es nicht fehlen. Wenn sich die alten Jungfern auch längst gewöhnt sind, daß die liebe Mitwelt sie mit den Prädikaten: bissig, neidisch, mißtrauisch beehrt, legt die geehrte Leserschaft es mir als Sportfreundliche vielleicht doch nicht zu einseitig aus, wenn ich meinerseits empfehlen möchte, sich an Stelle der faden, sogenannten „Anlässe" zur Ball-, also Winterszeit, im Freien aufs Eis zu führen. In frischer, kalter Winterluft gedeiht weniger der verheerende Bacillus ungesunder Eitelkeit. Die gegenseitigen Leistungen zeitigen nicht andern Tags Katzenjammer und auf gesteigerte Erwartungen natürlich folgende Enttäuschungen, wie die Uebernächtigkeit der Bälle sie zu Tage fördern. Und als Ersatz für das winterliche, ungezwungen fröhliche Sichfinden, wagte schon mancher kecke Mädchenmund in munterer Gesellschaft die Umfrage nach Vorschlägen für angenehmen Ersatz zur schönen Sommerszeit. Da fragt das alte Jungferchen, was unpassenderes, unzuläßigeres daran ist, wenn sich junge Leute auf gemeinsamen Touren zusammenfinden, als wenn die Töchter begüteter Häuser zirkelweise den gemeinsamen Sport zur Patin nehmen. Gemeinsame Touren, wo an Stelle forcierten Zwirbelns und leerer Reden auf dem Tanzboden, Ausdauer im Marschieren, fröhliches Ueberwinden unerwarteter Hindernisse, das Tragen vernünftiger Kleidung und lebhaftes Interesse an lehrreichen Dingen, oder das Gegenteil von alledem dem Manne einen klaren Blick gewähren und auch ihn in natürlicherem Lichte zeigen, als Bälle und Veranstaltungen aller Art es tun. Aber sind es da nicht eben viele Damen, die alter Herkömmlichkeit huldigend, nach links und rechts schauen, wer von ihren lieben Freundinnen sie beobachten und ins Gerede bringen könnte, wenn sie ein Fältchen des Strumpfes im Schuhe oder ein Steinchen daraus entfernen würde in Gegenwart der Herren, denen sie beim Tanze ohne Scheu unfein dekolletiert zu nahe tritt. So ließe sich noch vieles sagen zum gegenseitigen Wohle freieren Verkehrs, was ich nun gerne beruferen Federn überlassen will, als

Leserin T. T.

Auf Frage 10984: Welcher ernstgesinnte Mensch, gleichviel ob Mann oder Frau, sollte nicht den Wert und Ernst Ihrer Frage mitempfinden?! — Fragen Sie weiter und recht viel — und es wird Ihnen an Interesse für Ihre Person sicher nicht fehlen. Ein rein geistiger Verkehr, in der Form einer Korrespondenz, ist wohl die idealste Grundlage für ein Ehebündnis und eine späterhin persönliche Annäherung wird Ihnen zeigen, ob Ihr geistiges Ideal sich mit der Wirklichkeit deckt. Auf jeden Fall aber halten Sie sich immer vor Augen, daß Sie auf diesem Wege wohl die Gesinnung, nicht aber die ganze Wesenheit der betreffenden Person kennen lernen. Mit andern Worten: Wenn Ihnen die Briefe Ihrer Korrespondentin Freude machen, dann sagen Sie sich jeden Tag einmal, daß es keinen fehlerlosen Menschen gibt auf unserm Erdenrund; wenn die Briefe Sie aber glücklich machen, dann sagen Sie es sich zehnmal, nein, hundertmal täglich! Das wahrscheinliche Endresultat wird dann sein, daß Sie die Betreffende vielleicht weniger mehr als Ihr hehres Ideal, dafür aber als ein, gleich Ihnen ehrlich kämpfendes und strebendes Menschenkind lieben und, wenn Sie glauben können, daß Sie die Fähigkeiten besitzen, sie glücklich machen zu können, auch heiraten werden. Dies mein Rat für die Männer, denen es an Gelegenheit gebricht, persönliche Bekanntschaften zu machen. Wer hingegen diese Gelegenheit besitzt, dem möchte ich eher von dem idealen Wege der Korrespondenz abraten; denn, wenn auch zu einem dauernden Glücke geistige Uebereinstimmung unbedingt Notwendigkeit ist, so wird ein volles und ganzes Glück ohne gegenseitiges körperliches Wohlgefallen ebensowenig möglich sein. Wo die Seelengemeinschaft aber bereits längere Zeit gepflegt wurde, und in dieser Beziehung ein schönes, beglückendes Verständnis für einander vorhanden ist, da dürfte es sehr schwer halten, den Wünschen des sehnenden Herzens allfällig notwendige Schranken zu setzen. — Summa summarum: Der erste bewußte Schritt auf diesem Gebiete wird eben immer der eines Blinden oder derjenige eines Tollkühnen sein! — Nein sagen wir lieber: Der Mensch folgt eben instinktiv seiner Naturbestimmung. Mir kommt es vor, als ob jedes Menschenschicksal seinen durchaus logischen Gang nehme, analog der geistigen und körperlichen Veranlagung des Einzelnen. So werden Sie z. B. wahrscheinlicherweise nicht nur diese eine Frage des „Zweifeins" ernst nehmen, sondern Ihre ganze Lebensauffassung dürfte wohl ernster Art sein. In diesem Falle seien Sie auf der Hut; bedenken Sie es nicht allzulange! Das Leben stimmt einen ernster und ernster, das Glück aber ist ein gar zartes Pflänzchen und gedeiht nicht leicht in allzuschwerem Grunde. Beherzigen Sie das Liedlein:

„Freut Euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht;
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!"

Eine Leserin

Auf Frage 10984: Ihre Frage hat mich sehr interessiert, da ich über diese Dinge viel nachgedacht und mich an den von Ihnen berührten Mängeln ebenfalls gestoßen habe. Gewiß ist es recht schwer, sich gründlich kennen zu lernen, da dies der bestehende Sittenkodex fast verunmöglicht und die seichten Gespräche bei geselligen Anlässen sind nicht geeignet Charakterstudien machen zu können. Ich meine, man müßte an gewünschter Stelle um einen Verkehr bitten dürfen, wie man aber den Verkehr gestalten könnte, ohne unliebsame Konsequenzen riskieren zu müssen, ist eine etwas schwierige Frage. Für einen scharfen Beobachter gibt es ja viele Anhaltspunkte, an Hand deren man einen Charakter bald erkennt, jedenfalls wäre es am besten, wenn man das Betreffende in der eigenen Häuslichkeit kennen lernen könnte. Nach meiner Ansicht gibt Prof. Hilty in seinem Werke „Glück", II. Teil, gute Anleitung Frauen kennen zu lernen (Abschnitt über Menschenkenntnis, S. 122). Man müßte eben wissen, welch' Geistes Kind Sie suchen, um dahin gehende Vorschläge machen zu können. Ich meine mit gutem Willen müßten Sie einen Weg finden, um zum gewünschten Ziele gelangen zu können. A. W. R.

Auf Frage 10984: Eine solch offene Frage lasse ich mir gefallen und es läßt sich auch mit Vergnügen darauf antworten, wenn man weiß, daß es ohne Nennung des Namens geschehen kann. Was Sie sagen, muß als wahr anerkannt werden; der junge, eheluftige Mann muß, wie das Mädchen, den gesellschaftlichen Rummel mitmachen, wenn er eine Damenauswahl vor sich sehen und hören will. Denn etwas muß sympathisch berührt werden können, sei es nun das Auge oder das Ohr. Weiter kommen aber beide auf diesem Wege nicht, wenn nicht ein guter Freund oder eine solche Freundin als Gelegenheitsmacher die Möglichkeit eingehenderen Sichkennenlernens in einer Häuslichkeit bieten. Ich bin eine Haustochter und lebe der Pflege meiner Eltern, die erklären, daß sie ohne mich nicht sein könnten, eine Erklärung, die mir wohl tut, mir aber auch schon oft trübe Stunden verschafft hat Meine Eltern werden mich einmal verlassen; dann ist meine Jugend vielleicht vorbei und ich stehe allein und muß suchen mir für die Zukunft ein Daheim zurechtzuzimmern. Man wird mich auf das Feld der Wohltätigkeit verweisen, wo je länger je mehr arbeitende Kräfte begehrt werden. Diese sich selbstvergessende Hingabe an die Wohltätigkeit halte ich hoch in Ehren und ich zweifle gar nicht daran, daß sie gewisse Naturen vollauf zu beglücken vermag. Daß dieses bei mir nicht der Fall wäre, weiß ich ganz genau. Wenn meine Aufgabe an den Eltern erfüllt sein wird, so möchte ich eine eigene liebe Häuslichkeit zu Zweien haben, wo ich wieder Sonnenschein sein könnte und für Eigene leben dürfte. Das Vereinsleben, auch das der Wohltätigkeit, birgt so viel Neid und Eifersüchtelei, daß kein ganzes Herzensglück dabei sein kann, deshalb will ich den kritischen Boden nicht erst betreten. Wenn ich Gutes tun will — und wen drängte es nicht dazu — so tue ich es auf eigene Hand. Wenn man viel freie Zeit hat zum Nachdenken, so streifen die Gedanken allerlei Gebiete, bei denen man, mehr oder weniger interessiert, kürzer oder länger eingehend verweilt. Aus den Gesprächen alter Damen, die meine Mutter besuchen, hörte ich, wie viel Unfug mit den Heiratsgesuchen durch die Tagesblätter und durch die Heiratsbureaux verübt werde; wie alles nur eingekleidete Geldgesuche oder verwerflicher Unterhaltungsstoff sei, wie ohne einen finanziellen Hintergrund das Ziel nicht erreicht werde. Ich habe viel über die Sache nachgedacht und bin immer wieder zum Schluß gekommen, daß die Heiratsgesuche die ernsteste Vertrauenssache sein müßten, wo vorerst weder von der einen noch von der anderen Seite ein Name genannt werden müßte, so daß sich zum näheren Sichkennenlernen eine Korrespondenz entwickeln könnte, durch die jeder nur denkbare Geistes- und Charakteraufschluß zu gewinnen wäre. Eine wahrheitsgetreue Beschreibung der äußeren Person könnte so auf dem Boden der Anonymität geschehen und es gäbe wohl Wege, um sich gegenseitig zu sehen, ohne sich bloßstellen zu müssen, so daß im nichtentsprechenden Fall die Sache fallen gelassen werden könnte als etwas nicht Geschehenes. An dem suchenden Mann wäre es, im Laufe der anonymen Korrespondenz, seine Verhältnisse, Wünsche und Bedürfnisse offen klar zu legen und des korrespondierenden Mädchens Pflicht wäre es, darauf wahrheitsgetreu in gleicher Offenheit zu antworten. Manche Tochter aus begütertem Hause würde mit Freude in einfache aber geordnete Verhältnisse eintreten, wenn sie die Gewißheit haben könnte, nicht blos um ihres Besitzes willen begehrt zu werden. — Ich glaube, daß in solch' seriösem, vor jeder Indiskretion gesichertem Rahmen auch die allerängstlichste Tochter es wagen würde, an der Gestaltung ihres Geschickes tätigen Anteil zu nehmen. Es würde dies einen entschiedenen Fortschritt bedeuten. Dies die Meinung Einer Anonymen.

Auf Frage 10984: Der verehrliche Herr Fragesteller beweist Zartgefühl, er versteht es, sich in das Empfinden einer Frauenseele hinein zu versetzen. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß er sich des verantwortungsvollen Schrittes voll bewußt ist, den er mit der Wahl einer Lebensgefährtin zu tun unternimmt. So wie er, denkt ein Ehrenmann, dem man Vertrauen schenken darf; ein Ehrenmann, dem nicht die „näheren Verhältnisse" die Hauptsache sind, die näheren Verhältnisse, die in Zahlen auszudrücken sind. Der Herr Fragesteller wird sich sicher auch nicht beleidigt fühlen, wenn eine vom weiblichen Geschlecht, die volles Vertrauen in die Lauterkeit seiner Absichten hat, dennoch zuerst ohne Namennennung in schriftlichen Verkehr mit ihm treten möchte. Eine junge Leserin.

Auf Frage 10984: Ich muß Ihnen vollkommen recht geben, wenn Sie Ihre Lebensgefährtin nicht im Ballsaal suchen möchten, weil es dort für beide Teile unmöglich ist, sich so ganz zu geben, wie man eigentlich ist. — Haben Sie keine Freunde und Bekannte, die Sie in Familien mit Töchtern einführen könnten? Wenn Sie nicht zu weit gehen, können Sie nach Belieben den Verkehr einstellen. Ich möchte Ihnen sogar anraten, sich als heimlich verlobt auszugeben, damit Sie sehen, ob man ohne Hintergedanken nett zu Ihnen ist. Die Töchter geben sich dann vielleicht auch einfacher und natürlicher. Solch' kleine Notlüge ist keine Sünde und Jede würde sie in diesem Falle gern verzeihen. Wenn es nicht auf den Winter ginge, möchte ich Ihnen einen Landaufenthalt anraten, wo viele junge Leute sind. Auf Spaziergängen, größeren Touren, wo es oft Hindernisse zu überwinden gibt, lernt man die Leute so recht kennen. Wenn ein Mädchen so recht natürlich ist und das Unangenehme mit Humor zu tragen versteht, so gibt es nicht nur eine gute Frau, sondern auch ein guter Kamerad. Seh'n Sie nicht auf's Aeußere, auch das Alter spielt keine Rolle; eine ganz Junge kann so gut die Rechte sein wie Eine, die 2—3 Jahre älter wäre, wie Sie; blos die Charaktere sollten übereinstimmen, das Temperament kann verschieden sein. — Binden Sie sich aber ja nicht, bevor Ihr Herz gesprochen hat, bevor Sie fühlen, daß Sie Freud' und Leid' mit der Einen teilen könnten, denn zum Heiraten braucht es unendlich viel Liebe. — Ich wünsche Ihnen viel Glück, wählen Sie gut! Tochter einer Abonnentin.

Auf Frage 10984: In erster Linie forschen Sie Ihre Schwester nach deren Freundinnen und Bekannten aus; in ähnlicher Weise ältere Leute unter Ihren Verwandten. Nachher fragen Sie mit Vorsicht Ihre Freunde nach deren Schwestern oder Cousinen. Sie werden von vornherein bedenken, daß nicht Alles, was man Ihnen sagt, kritiklos als genau zutreffend zu nehmen ist, aber mit einiger Schlauheit und Lebenserfahrung werden Sie auf diese Weise die Töchter besser kennen lernen, als bei noch so häufigem Zusammentreffen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10984: Die moderne Zeit hat meines Wissens noch keine sicheren Wege gefunden, die leicht aus der Einsamkeit zur Zweisamkeit führen; ein offenes Auge und ernster Wille müssen zum Ziele führen. In den verschiedenen Vereinen hat es gewiß auch gute Elemente, aber da lernen sich die jungen Leute nur mit Sonntagsgesichtern kennen, weshalb man wahrscheinlich so selten von einer aus solchen Bekanntschaften entstandenen glücklichen Verbindung hört. Ein wahres inneres Gefühl erschließt sich nur in einem stillen, wohldenkenden Wesen, das sich am besten in ungezwungener Begegnung offenbart. Da hat der Mann Gelegenheit, den weiblichen Charakter zu beurteilen, ob herzliches Zutrauen und wahres Verständnis für das Gute und Edle vorhanden, und zur gegenseitigen Liebe neigen kann. Es ist gewiß zu bedauern, daß viele junge Töchter unbeachtet bleiben, weil sie sich nicht an die Oeffentlichkeit wagen, aber nichts destoweniger befähigt sind, ein glückliches Heim mit einem guten charaktervollen Mann begründen zu helfen. Wäre es wirklich an der weiblichen Seite Vorschläge zu machen, sie stünden nicht so ratlos wie die Männer, und ebenso gerne bereit zur Mithilfe einzutreten.

Auch eine Denkende.

Auf Frage 10984: Mit Interesse habe ich Ihre Frage gelesen und mich gefreut darüber, daß bei einem so hohen und heiligen Akt auch das Herz mitsprechen darf, daß nicht das „Klingende" den Ausschlag gibt. Sie betrachten wohl die Ehe als ernste, heilige Schule, dazu da, das Edelste und Beste gegenseitig im Menschen zu wecken, zu fördern. — Wir suchen im Manne auch niemals nur den Versorger; wir suchen in ihm die denkende Kraft, die allen unsern Bedürfnissen gerecht wird; wir suchen in ihm die tiefste Resonanz unsrer Seele, die uns Antwort gibt auf alles Sehnen und Suchen; wir möchten wissen, ob unser Seelenbedürfnis auch das Seinige ist; wir möchten ihn tief und gründlich kennen an Geist, Neigung, Charakter, sittlichen Elementen und Grundsätzen. Und dazu ist oft so herzlich wenig Gelegenheit. Auch durch unsere Reihen geht oft ein Verlangen nach Reform in dieser Hinsicht. Es wird heute geradezu als nationales Unglück angesehen, daß junge Leute so selten Gelegenheit haben, sich näher kennen zu lernen, und man würde den Mann segnen, der Geist und Macht hätte, auf diesem Gebiet ein zündendes Wort zu sprechen. — So arg erscheint mir zwar die Sache noch nicht; die gemeinsamen Spiele, wie Lawn-Tennis, Schlittschuhfahren, auch Ruderpartien haben schon oft den Grund gebildet zum idealen Glücke zweier junger Leutchen. Und was mir ganz besonders einleuchtet, das sind gemeinsame Fußwanderungen, Bergtouren. Da tun sich 2 oder 3 kleinere Gesellschaften auf dem Wege zusammen, Menschen, die sich ihrer Lebtag nie sahen, lernen sich kennen, finden Gefallen an einander. Wenn man z. B. seine höchste und reinste Freude im Naturgenuß sucht und findet, und nun ein Wesen sieht, das sich mit gleichem, unverkennbarem Genuß darin versenkt, so ist das schon ein feiner Anfang. Und wenn dann allerlei Mühseligkeiten kommen, wenn Regen und Sturm eintreten, wenn etwa gar der Weg verfehlt wird, und das Ziel nie kommen will; wenn körperliche Müdigkeit sich mehr und mehr einstellt, dann, ja dann zeigt es sich, wessen Geistes Kind man ist. Wer da mit böser Laune zu kämpfen hat, wer still und wortkarg wird, wer gar noch zu schimpfen anfängt über alles Mögliche, der ist doch gewiß ein kleiner Charakter; an dem wird man auch in den Stürmen des Lebens keinen Halt haben. Wer aber trotz allem den Kopf hoch behält, wer es vermag, heiter und fröhlich zu bleiben, wer aus der ganzen, gewiß oft recht bedenklichen Situation etwas Gutes zu nehmen weiß, wer es versteht, allen Teilnehmern durch fröhliche Laune und köstlichen Humor oder durch tröstende Worte immer wieder auf die Beine zu helfen, der ist ein ganzer, großer Mensch, sei er nun Mann oder Mädchen. Auf solchen kann man auch in den unvermeidlichen Wechselfällen des spätern Lebens zählen; da kann man sich stützen in ernsten Tagen des Lebens; das gibt ein frischer, froher Kamerad. Und das wünschen Sie sich doch wohl! Dies eine kleine Ansicht einer Elisabeth.

Die boykottierten Frauen.

Gegen alle Frauen, die in Gewerben, die ursprünglich den Männern zukamen, als Sekretäre, Aerzte, Bureauangestellte usw. ihren Unterhalt verdienen, droht die französische Männerwelt einen schweren Schlag zu führen: es hat sich eine Liga gebildet, die diesen Frauen offenen Krieg erklärt und sie boykottiert. Der Boykott bezieht sich nicht etwa auf das Geschäft, sondern auf die Ehe: die Angehörigen dieser Liga sind übereingekommen, keine Frau zu heiraten, die ihnen in ihrem Beruf Konkurrenz macht

Krankheiten verhüten

ist besser, als solche heilen. **Regelmässiger Gebrauch** von [2036

Winkler's Kraft-Essenz

schützt vor Erkältungen aller Art, Verdauungsstörungen werden rasch **gehoben** und der **Appetit** ungemein gefördert. In Apotheken, Drogerien und besseren Handlungen überall zu haben in Flaschen à **Fr. 1.50** und **2.50.**

ZÉPHYR

ist eine TOILETTENSEIFE [1928

von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiss, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar.

Friedrich Steinfels, Zürich.

Düngen der Obstbäume im Oktober.

Jahrelange Versuche von umsichtigen, praktischen Landwirten haben festgestellt, daß Obstbäume, Aepfel- und Birnbäume und auch Steinobstbäume, im Oktober mit Jauche gedüngt, im folgenden Frühjahr einen großen Blütenreichtum entfalten, mithin bei günstigem Wetter auch viele Früchte bringen. Der flüssige Dünger, im Spätherbst an die Bäume gebracht, kann den Holzwuchs nicht mehr fördern. Die aufgenommene Nahrung muß sich deshalb ablagern und vermag sogar noch die Augen in Fruchtknospen umzuwandeln. Auffallenderweise tragen häufig die an den Straßen stehenden Apfel- und Birnbäume Früchte, wenn jene in den Gärten keine haben. Auch dieses schreibe ich der Düngung zu. Gewöhnlich bekommen wir im September kräftige Regengüsse, die Straßen werden durch das Wasser abgespült und dies fließt in die Gräben, wobei es mancherlei Düngstoffe mitnimmt. Dort bleibt es lange Zeit stehen und sickert allmählich ein, dringt zu den Wurzeln der Bäume und nährt sie; es bilden sich folglich im Laufe des Oktober noch Fruchtknospen aus. (Aus der „Schweiz. Landwirtschaftlichen Zeitschrift".)

Die Aerzte verordnen und genießen selbst de Villars Stanley Cacao (eine Verbindung von Cacao und Bananen) infolge seiner auch dem Hafer-Cacao bedeutend überlegenen Nährkraft, leichten Verdaulichkeit und höheren Wohlgeschmacke. [1959

Herr Dr. S. in B. schreibt:

„Ich machte mit de Villars Stanley Cacao einen „Versuch mit meinen eigenen Kindern von 4 und 3 „Jahren. Das Mädchen neigt etwas zu Verstopfung. „Die Kinder nehmen den Stanley Cacao sehr gerne „und werden durch den Genuß desselben nicht verstopft. „Wer den hohen Nährwert der Bananen kennt, wird „mit Freuden nach diesem Präparat greifen."

Herr Dr. E. in K. schreibt:

„Den Stanley Cacao habe ich in der eigenen Fa„milie benützt und mich selbst von dem angenehmen „Geschmack und der Nahrhaftigkeit dieses neuen Cacaos „überzeugt."

Preis per Schachtel von 27 Würfeln Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Erfinder: Schokolade-Fabrik de Villars, in Freiburg (Schweiz). Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 1591

Um sich zu überzeugen und die Qualität eines Kaufhauses sofort festzustellen, sei es Parfümerie, Kurzwarenbazar, Warenhaus oder ähnliches, verlangen Sie einen Flacon **Crème Simon.** Falls man Ihnen statt dessen etwas anderes bietet, können Sie ruhig Ihr Urteil fällen. Jedes bessere Geschäft, welches etwas auf sich hält, sollte in der Tat solchen aussergewöhnlich hervorragenden Produkten wie die **Simon Crème, Savon Simon** (Seife Simon) und **Poudre de riz Simon** (Reispuder Simon) einen Vorzugsplatz einräumen. Solche die Ihnen statt dessen Nachahmungen und Fälschungen aufreden wollen, sind kein Vertrauen wert. [2042

Probe-Exemplare der Schweizer. Frauen-Zeitung werden gratis u. franko zugesandt.

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es **absolut notwendig,** der Expedition **neben** der neuen **auch die bisherige, alte** Adresse anzugeben

Gesucht:

2062] ***eine Stelle*** *für ein 20jähriges Mädchen, welches auch das Nähen versehen könnte, für den Zimmerdienst. Die Adresse ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.*

*Als 2. **Lingère** findet eine nette, jüngere Tochter, welche im einfachen Glätten bewandert ist, Stelle in gutes Hotel nach Cannes. Offerten mit Beifügung einer 25 Cts.-Marke unter Chiffre **E 2063** befördert die Expedition dieses Blattes.*

*Ein arbeitswilliger **Jüngling,** dessen Bewegungsfreiheit der Hände infolge Verkrüppelung beschränkt ist, sucht eine Beschäftigung, bei welcher er den Mangel nicht besonders zu Gesicht bringen muss. Als Ausläufer zum Ueberbringen von Botschaften, Vertragen und Ueberbringen von Schriftstücken, würde der Betreffende seinen Obliegenheiten gut nachkommen können. Gefl. Anfragen unter Chiffre **A 2039** werden gerne prompt und eingehend beantwortet.*

*Eine Tochter wünscht sich eine an rücksichtsvolle Manieren gewöhnte angenehme **Zimmerkollegin** in ein Lungensanatorium. Der Pensionspreis beträgt 3 Fr. pro Tag, alles inbegriffen. Das anerkannt gut geleitete Sanatorium ist in milder, herrlichster Gegend des Waadtlandes gelegen. Vielleicht ist eine lungenschwache Tochter froh, in guter Gesellschaft einen kräftigenden, unter ärztlicher Leitung stehenden Winteraufenthalt unter zweckmässigsten Verhältnissen machen zu können. Erwünscht ist es, wenn die gesuchte Zimmergefährtin nur leicht erkrankt ist, da auch die jetzige Inhaberin des Zimmers keine Schwerkranke ist und nur selten hustet. Offerten unter Chiffre **H 2048** werden prompt beantwortet.*

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Wasche mit Asku

Wäscher und Bleicher dem Besten der Waschmittel

Paket Wäscher und Bleicher 45 u. 75 Cts., Bleicher extra 20 Cts.

1988] **Ueberall käuflich.**

Fabrik: Asku-Werke, Uster

Billig

Tuch-Suchende

wenden sich bei jedem Bedarf in Tuchstoffen vom einfachen bis feinsten Genre für **Herren-** und **Knabenkleider** am vorteilhaftesten an nachstehend altbewährtes Haus. — Momentaner Force-Artikel: Zu einem soliden Herrenanzug, 3 Meter zusammen für **Fr. 12.60.** Garantiert reinwollen, 3 Meter zusammen für

2007] **Fr. 14.25.** Muster und Ware franko.

Tuchversandhaus **Müller-Mossmann,** Schaffhausen.

Robert Pletscher, Winterthur

Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich bestens

für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921

Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog **Gratis** mit ca. **1400** photogr. Abbildungen über garant.

Uhren-, Gold- und Silberwaren

E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN

Kurplatz Nr, 27. 1542

n. Dr. Ostertag, echt aus Trikot gegen Hängeleib u. Unterleibsschwächen n. Bild zu Fr. 16.50 in Grösse 75-113 cm. Für gross. Leibesumf. entspr. mehr. Ferner halte auch and. Sorten Leibbinden. Sommerbinden geg. Hängeleib zu 11.50 u. 6, je nach gewünscht. Syst, sow. Wärmebinden zu 5.3.50 u. 2.50.

Versandthaus Steig 331 A

2009] **Herisau.** (Ue 7419)

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

*Für eine 17-jährige **Tochter** aus gutem Hause, die ihr Pensionsjahr in der französischen Schweiz beendigt hat, wird in einer guten Familie **Stelle gesucht** zur Besorgung von Kindern, wo sie Gelegenheit hätte, die italienische Sprache zu erlernen. Familiäre Behandlung ist Bedingung. Es würde event. auch eine Tochter in Tausch genommen. Offerten sub Chiffre **F V 2064** befördert die Exped.*

*Für ein schwachsichtiges junges **Mädchen,** intelligent und arbeitsam, das die Hausgeschäfte nett zu verrichten versteht, wird eine Stelle gesucht, wo es sich unter Aufsicht einer verständigen Hausfrau betätigen könnte. Mütterliche Behandlung und Fürsorge ist Bedingung. Offerten unter Chiffre **B 2038** befördert die Expedition.*

Zur Erlernung der französischen Sprache

2013] *finden **2 oder 3 junge Fräulein** komfortable Zimmer und Familienleben bei* (H 26,231 L)

***Mme. Eug. Cavin-Colomb, Villa Bois-Gentil Nyon** (Waadt)*

Bettnässen 1895

Befreiung sofort. Angabe des Alters.

Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Muster u. Broschüre gratis

1878] über

Mellin's Nahrung

Bestes Nährmittel für Säuglinge und Kinder. Für Erwachsene gegen Dispepsie, Magen- und Darmkatarrh.

Generaldepot: **Nadolny & Co., Basel**

Streng reell! Billige Preise!

Bettfedern

pr. Pfd. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, **1.35.**
Prima Halbdaun. 1.60, 1.80, **2.25.**
Daunen 2.80, 3.—, 3.75, **4.50.**

Visuna-Federn gesetzl. gesch.

Spezialität Silberweiss

Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— per Pfund.

Fertige Betten — Bettstoffe

Bettdecken — Bettvorlagen

Preislisten und Proben frei. Bei Federnproben Angabe d. Preislage.

Versand gegen Nachnahme.

C. A. Dürr, Baden-Baden. 67 2045

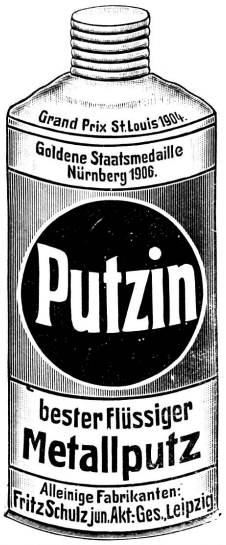
A. Reichlin's **Ochsenmark-**

Haarwuchs-Pommade

(Schutzmarke: **A. R.** und **rotes** Sternchen im **weissen** Stern) übt eine sehr wohltuende, kühlende und stärkende Wirkung auf die Kopfnerven aus. Dieselbe verleiht den Haaren Glanz, Weichheit und Geschmeidigkeit. Schützt vor **Haarausfall** und befördert den **Haarwuchs.** Man überzeuge sich mit einer **Probedose** f. 70 Cts. in Briefmarken, franko. Lieferant: [1065

A. Reichlin, Mels (Kt. St. Gallen).

In Glas- und Blechflaschen verschiedener Grössen überall erhältlich. [1781



RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents

(gegründet 1867). [1881

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

Verlangen Sie überall nur

Schuh-Crême

1761

denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden.

Stickereien

2030

Spitzen und **Einsätze** für Wäsche u. Kleider, Blousen etc. Reststücke zu reduzierten Preisen sendet z. Auswahl

J. Engeli, Broderie, **St. Gallen.**

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in jedem Genre liefert prompt

Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

1731

2066

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1901

Berner-Alpen-Milch.

1737

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Garantiert reine [1569

Nidelbutter

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

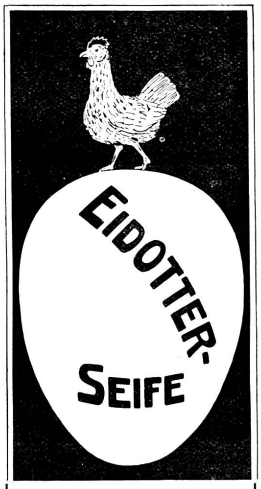
Schweizerfrauen verwenden nur:

Fischer's Hochglanz-Crême

„Ideal"

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619

Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** schweiz. Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.



enthält echtes Hühnerei und macht bei tägl. Gebrauche **rauhe, runzliche, spröde** Haut unfehlbar **zart, glatt** u. **geschmeidig** und verleiht ihr **jugendliche Frische** und dem Teint **blütenzartes Aussehen.** Man verlange ausdrücklich

(N 330) **Ei-** [1849

Dotter-

Seife.

Stück 75 Cts.

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-**

Halblein,

stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [1925

Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach

Böhmische Gänsebettfedern

Zollfrei, von 10 Pfund an franko.

1 Pfd. geschlissene graue Fr. 1.30, halb weiße Fr. 1.70, weiße Fr. 2.30, Prima Fr. 3.40 und Fr. 4.50, allerfeinste Spezialität Fr. 5.30, Daunen, schneeweiße Fr. 5.50, Brustflaum Fr. 6.60 versend. gegen Nachnahme **Max Berger** in Deschenitz Nr. 1121 Böhmerwald. Ausführl. Preisliste auch f. ungeschlissene gratis. Umtausch gestattet oder Geld retour.

(Wa 1708 g) 2010

Schweizerische

Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig

Schwingschiff

Centralspuhle

Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
" **Bern:** Amthausgasse 20.
" **Luzern:** Kramgasse 1.
" **Winterthur:** Metzgasse.
" **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
" **Genf:** Corraterie 4. [1610

Warner's Rust Proof Corsets

sind garantiert gegen

Rost und Bruch und haben

Perfekte Passform.

Die Modelle sind so konstruiert, dass die Corsets sich dem Körper ohne jeden Druck anschmiegen und trotz ihrer Länge die Bewegungsfreiheit nicht hemmen. Beim Reiten, Turnen und jedem Sport sind unerreicht bequem und fashionable (Ho 11,352) [2027

:: Warner's Rust Proof Corsets ::

Hausmann's

Bett-Tische

werden **von allen bevorzugt,**

weil eine

Wohltat für jeden Gesunden u. Kranken.

Hausmann's Bett-Tische

sind solid und tadellos gearbeitet, praktisch konstruiert, leicht verstellbar und mannigfach in der Anwendung als

Bett- Ess- Arbeits- Schreib- Spiel- **Tisch** **Lesepult Staffelei etc.**

In 3 Ausführungen à Fr. **25.—, 35.—, 50.—.** [2052

Ausführliche Prospekte gratis. Versand nach allen Orten.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.

Basel. Davos. **St. Gallen.** Genf. Zürich.

Elchina wirkt vorzüglich [2060

bei Magenverstimmung und deren Folgen: Appetitlosigkeit, auch nervösen Ursprungs. Kräftigungsmittel par excellence. Fl. 2.50. Zu haben **Urania-Apotheke, Zürich, Hecht-Apotheke St. Gallen,** sowie übrige Apotheken.

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch

Tuchfabrik Entlebuch

(Birrer, Zemp & Cie.)

fabriziert nach Einsendung von **Schafwolle** oder **Wollsachen** (Abfälle von wollenem Tuch und Stricksachen) unter **billigster** Berechnung **solide, hübsche halb- und ganzwollene**

Herren- und Frauenkleiderstoffe, Bett- und Pferdedecken. Strumpfgarne

Ferner: **Austausch von Tuch gegen Schafwolle.** Muster, Lohntarife und Preislisten stehen zu Diensten. Es genügt die Adresse:

Tuchfabrik Entlebuch. [2033

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch

Wer sicher sein will

die echten [1994

MAGGI-Bouillon-Würfel

zu erhalten, verlange beim Einkauf ausdrücklich MAGGIS Bouillon-Würfel und achte auf den Namen „MAGGI", sowie auf die

Fabrikmarke „Kreuzstern".

Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln, Kemptal.

1696] (Zà 1631 g)

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant, Nr. 39—48		Fr. **8.50**
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen Nr. 39—48		Fr **9.—**
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39—48		Fr. **7.30**
Frauensonntagsschuhe, elegant,	Nr. 36—42	Fr. **7.—**
Frauenwerktagsschuhe, beschl.,	Nr. 36—43	Fr. **6.30**
Töchterschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.20**
	Nr. 30—35	Fr. **5.20**
Töchtersonntagsschuhe,	Nr. 26—29	Fr. **5.—**
	Nr. 30—35	Fr. **6.—**
Knabenschuhe, solid beschlagen, Nr. 30—35 Fr. **5.50**	Nr. 26—29	Fr. **4.50**
	Nr. 36—39	Fr. **6.80**

Rud. Hirt, Lenzburg.

Man schreibt uns:

S., den 4./IX. 10.

Tit.

Sende Ihnen mitfolgend die Annoncen-Serie samt sechs „Blitzblank"-Düten und sehe gerne Ihrer gütigen Zusendung des bezügl. Buches entgegen. **„Blitzblank" verwende ich schon seit 3 Jahren und würde es nur ungern vermissen.** Leider haben wir keine Ablage hier von „Blitzblank", und bin ich gezwungen, es von auswärts zu beziehen.

Hochachtend zeichnet

2037] Frl. J. v. M.

Gebr. van Baerle

Seifen- und chem. Fabrik

Münchenstein-Basel.